



Vier kommunizierende Welten: Andreas Frucht gebärdet mit seiner gehörlosen Frau. Seine beiden Kinder, Melissa und Melvin, spielen ein Spiel.

Foto: privat

Mit den Händen sprechen, mit den Augen hören

Wie gehörlose Menschen ihren Alltag meistern – Autofahren und Fernsehen gelten als selbstverständlich

Mit den Händen sprechen, mit den Augen hören

Wie gehörlose Menschen ihren Alltag meistern – Autofahren und Fernsehen gelten als selbstverständlich

Von Yvonne Weirauch

BACKNANG. Er verständigt sich mithilfe der Gebärdensprache. Er gibt Zeichen, dazu spricht er und lächelt. Sein kräftiger Händedruck vermittelt Selbstbewusstsein und nimmt dem Gegenüber Hemmungen. Das ist allerdings nicht immer so, sagt Andreas Frucht. Er sagt es nicht mit Worten, er lässt seine Hände sprechen. Für solche Momente ist ein Dolmetscher sehr hilfreich. Andreas Frucht deutet mir an, dass er mich duzen möchte. Das ist einfacher. Denn Andreas gehört zu den rund 80000 Menschen in Deutschland, die hörbehindert sind. Taubstumm – wie Unwissende sagen. Eine Bezeichnung, die allerdings keiner der Betroffenen gerne hört. Es gleicht einer Beleidigung, denn stumm ist unter den Gehörlosen niemand.

Andreas Frucht ist 43 Jahre alt, Technischer Zeichner und resthörig – das bedeutet, er gebärdet mit Gehörlosen und kommuniziert mit Hörenden in Lautsprache. Außerdem ist Andreas Gebärdensprach-Dozent an den Volkshochschulen in Stuttgart und Winnenden und Selbsthilfegruppenleiter für Eltern mit CI-Kindern.

Andreas selbst hat eine Tochter, die ein Cochlear Implantat (CI) trägt. In seiner Familie prallen vier Welten aufeinander, trotzdem klappt es mit der Kommunikation. Seine 42-jährige Frau Sabine ist gehörlos, sein Sohn Melvin, 14 Jahre, ist hörend und seine Tochter Melissa, 11 Jahre, wurde fast gehörlos geboren. Sie trägt mittlerweile ein CI. Das Implantat hilft

gehörlosen Kindern, hören und sprechen zu können. Es ist eine Innenohrprothese für Gehörlose und wandelt Schall in elektrische Impulse um, die den Hörnerv in der Hörschnecke stimulieren. Infolgedessen erzeugt der Hörnerv sogenannte Aktionspotenziale, die er an das Gehirn weiterleitet. Dort werden die Aktionspotenziale als akustische Signale erkannt. So können Sprache und Töne wahrgenommen werden.

Melissa lernt bei einer Logopädin und auch zu Hause. „Sie übt mit ihren Tanten und Onkels. Wenn man sieht, wie sie sich bemüht, ihren Sprachschatz zu erweitern und immer neue Worte lernt, freut uns das als Eltern auch“, deutet Andreas an. Dennoch kommunizieren sie hauptsächlich mit den Augen.

Melvin wurde hörend geboren. Seine Eltern haben sich mit ihm bis zum Kindergartenalter in Lautsprache unterhalten. Fast jeden Abend las Mutter Sabine ihm eine Gute-Nacht-Geschichte vor. So lernte er die Stimme kennen. Jeden Tag telefonierte er mit den Großeltern in Hannover, so lernte er Redeanwendungen, Sprichwörter und Witze. Mit etwa sechs Jahren akzeptierte der Junge die Behinderung seiner Eltern und lernte Gebärden. Heute ist er nicht nur mit den hörenden Kumpels befreundet, sondern auch mit den jungen Gehörlosen und CI-Trägern, mit denen er per Handy chattet und mit Lautsprache gebärdet.

Dass hörbehinderte Menschen keine Hausklingel, geschweige denn ein Telefon hören, dürfte jedem bewusst sein. Aber wie läuft das dann ab? „Zu Hause besitzen wir die Funk-Blitzanlagen. In jedem Zimmer steckt eine Blitzanlage an der Steckdose“, beschreibt Andreas die Anlage. Damals, als die Kinder noch klein waren, hat es zum Beispiel in der ganzen Wohnung gleichzeitig geblitzt, wenn das Baby geschrien hat. Die Anlage signalisierte, um welches Geräusch es sich handelt. Es gibt auch spezielle Feuermelder, die mit der Funk-Blitzanlage verbunden sind.

Wie sich Andreas und seine Frau gegenseitig aufeinander aufmerksam machen? Eine einfache Handbewegung ist die Antwort: „Eigentlich ganz einfach“, schmunzelt der 43-Jährige. Arm bewegen, auf den Tisch klopfen oder mit dem Fuß auf den Boden stampfen. „Da spüren wir eine Vibration.“ Auch Fernsehen ist möglich. Seit 1. Januar haben sich die Programme etwas verbessert. Es werden mehr Untertitel angezeigt. „Meistens schauen wir DVDs an, weil fast 95 Prozent aller DVDs Untertitel besitzen.“ Die meisten Gehörlosen besitzen ein Handy, um zu simsen, zu chatten und zu mailen. PC oder ein Laptop sind ebenfalls selbstverständlich.

Zu beobachten, wie Gehörlose in ihrer Welt zurechtkommen und ihren Alltag meistern, ist für Hörende eine völlig neue Erfahrung. „Ich beschäftige mich mit Problemen, die sich eher in meinem Kopf abspielen und die mit Menschen zu tun haben, die ich kenne“, sagt Andreas. Im Alltag werden Gehörlose in der Berufswelt, im Familienkreis, in der Schule, in den Medien oder auch im Verkehr mit ihrem Handicap mehr als nur einmal am Tag konfrontiert.

Andreas hat selbst viele Erfahrungen gesammelt, vor allem im Berufsleben. In der Paulinenpflege hat er als Technischer Zeichner seine Ausbildung gemacht. Seit 2001 arbeitet er im Sondermaschinenbereich in Winnenden bei der Firma Sortimat Assembly Technology. Dort sind fünf Hörgeschädigte in verschiedenen Abteilungen mit 290 Mitarbeitern beschäftigt. „Als ich eingestellt wurde, wussten die Kollegen nicht, wie sie mit mir umgehen sollen“, erinnert sich der Familienvater. Wenn seine Kollegen das Hörgerät gesehen haben, dachten sie, er sei schwerhörig. Andreas bat immer darum, dass sein Gegenüber nicht so schnell sprechen soll und machte deutlich: „Ich muss von den Lippen ablesen. Bitte schauen Sie mich an, und sprechen Sie langsam und deutlich, sodass ich besser vom Mund ablesen kann – aber bitte nicht schwäbisch.“

Besonders wichtig ist für den Technischen Zeichner, dass er morgens im Büro mitbekommt, wer von seinen Kollegen gekommen ist. Denn wenn einer den Raum betritt und „Guten Morgen“ ruft, kann er das nicht hören. Deshalb begrüßen sie sich untereinander mit einem Händedruck.

Ein Nachteil am Arbeitsplatz ist, dass die Kollegen, die neben Andreas sitzen, alles um sich herum hören – wie andere telefonieren, sich unterhalten oder Informationen austauschen. Hier hat er ein Informationsdefizit. Er kann nur die Mundbewegung und Mimik beobachten. Wenn er allerdings mit anderen Hörgeschädigten gebärdet, verstehen die Hörenden kein Wort. Ein junger Kollege hat mal vorgeschlagen, dass die hörenden Kollegen die Gebärden lernen sollen, um mit den Hörgeschädigten besser zu kommunizieren und um Missverständnisse zu mindern. Daraus ist noch nichts geworden.

Gebärdende können mit ihrer eigenen Sprache sehr viel mehr ausdrücken, als sich Hörende vorstellen können. Doch im Umgang mit Behörden oder Ärzten sind sie oft hilflos. Das fängt im Kindergarten an und hört im Jobcenter noch lange nicht auf. Für vieles sind Gebärdendolmetscher erforderlich – im Gericht, im Krankenhaus, in der Kirche, auf dem Standesamt. Wenn der Hausarzt einen Patienten von Anfang an kennt, braucht man manchmal auch keinen Dolmetscher. „Sie wissen, wie man mit Gehörlosen umgeht: langsam und deutlich sprechen, damit wir von den Lippen ablesen können. Komplizierte Wörter werden auf Papier geschrieben.“

Andreas nimmt oft wahr, wie Hörende die Gebärdensprache zwar gespannt beobachten, jedoch Hemmungen haben, die Gehörlosen anzusprechen. „Es wäre schön, wenn die Hörenden ihre Hemmungen etwas abbauen könnten und einfach auf uns zugehen. Wir sind gerne bereit, Informationen zu geben und somit Barrieren abzubauen.“ Wer einen Einblick in die Gebärdensprache möchte, kann auch einen Gebärdensprachkurs an der VHS besuchen.

Andreas gibt einen kleinen Einblick in die Kommunikationsform: Die Gebärdensprache ist die Muttersprache, an zweiter Stelle steht die Lautsprache. Die Gebärdensprache besteht nicht nur aus den sich bewegenden Händen, sondern aus Mimik, Körpersprache, Fingeralphabeten und eigener Grammatik. Um die Bilder im Kopf zu beschreiben, benutzen die Gehörlosen die Gebärdensprache. Die Gehörlosen besitzen viele Sprechblasen. „Ein Beispiel gibt meine Tochter Melissa, als sie ihr Implantat erhalten hat“, sagt Andreas.

Damals wurden viele Anwendungen miteinander verbunden: Logopädie, Hör-Spracherziehung, CI-Technik, Ergotherapie, musikalische Erziehung. Eine Logopädin hat festgestellt, dass Melissa im Alter von viereinhalb Jahren größere Fortschritte als andere CI-Kinder mit hörenden Eltern gemacht hat. Andreas' Antwort damals: „Der Grund dafür ist, dass wir mit Melissa gebärden, wenn sie wissen wollte, was ein Wort bedeutet.“

Und dann machten die Logopädin und Andreas einen Test mit Melissa: Die Logopädin sagte das Wort Auspuff und Melissa sprach das Wort deutlich und klar nach, aber verstand nicht, was es ist. Dann gebärdete Andreas Auspuff – er hat so getan, als wenn er seine linke Hand am Lenkrad hält und mit der rechten Hand hat er ein Rohr angezeigt, aus dem etwas herausgespritzt. Melissa verstand sofort und sagte zur Logopädin, dass es stinkt und raucht. So hat das Kind eine vollständige Sprechblase im Gehirn gespeichert.

All das klingt einfach. Doch können Sie sich vorstellen, wie Gehörlose beispielsweise den Führerschein machen? Wenn ein anderer Autofahrer hupt, ist das für einen tauben Menschen kein Warnsignal. Er hört es ja nicht. Das Einzige, was sofort auffällt, ist die Lichthupe. Für

Gehörlose ist es ein Stück Freiheit, Auto fahren zu dürfen. Auch wenn es Handicaps gibt – denn wenn der Auspuff hängt, die Bremsen quietschen oder der Motor rauscht, bekommt das der Gehörlose nicht mit, sondern ist auf die Hinweise anderer angewiesen.

Fahrschulen, die Gehörlosen das Autofahren beibringen, gibt es im Umkreis nur wenige. Die Academy Fahrschule Klopfer in Winnenden ist eine der bekanntesten. Theoriekurse haben da nie mehr als zehn Teilnehmer. Da sich die Teilnehmer mit dem Fahrerlehrer nur mit der Gebärdensprache unterhalten, wird viel mit Plakaten gearbeitet.

Autofahren ist grundsätzlich kein Problem, heißt es. Gehörlose ließen sich weniger ablenken und hätten eine bessere optische Wahrnehmung. Einen nahenden Krankenwagen mit lautem Martinshorn erkennt der Gehörlose beispielsweise an der Reaktion der anderen Verkehrsteilnehmer oder am Blaulicht, das er aus dem Augenwinkel sieht. „Was die Hörenden mit den Ohren wahrnehmen, verarbeiten wir mit den Augen“, versucht es Andreas zu beschreiben.

Dennoch kann man sich eine Fahrprüfung chaotisch vorstellen, wenn der Gehörlose gleichzeitig Anweisungen befolgen und auf den Verkehr achten soll. Beim Autofahren macht der Fahrlehrer Handzeichen, zum Beispiel rechts, links, langsam, weiter oder stopp. Anweisungen werden auch über Berührung an der Schulter oder am Arm vermittelt. Aber Andreas zeigt mit seinen Händen sofort an: „Autofahren ist das kleinste Problem, mit dem sich Gehörlose im Alltag auseinandersetzen müssen